

Von Brigitte Popper M.A.
erschieden in „Hie gut Württemberg“ Beilage der Lud-
wigsburger Kreiszeitung Nr. 3/2020, am 10. Oktober
2020

Lesekultur in Großbottwar

Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte und zu den Büche-
reien in Großbottwar

In Großbottwar gibt es zwei öffentliche Bibliotheken: Die Stadtbücherei Bürgermühle in der Mühlgasse und die evangelische Gemeindebücherei in der Winzerhäuser Straße 1. Beide sind seit 1993 am jetzigen Standort, die Stadtbücherei als Neugründung, die Gemeindebücherei nach mehrfachen Umzügen.

Die Büchereien sind heute klar nach Trägerschaft getrennt, die Bürgermühle ist in kommunaler, die Gemeindebücherei in kirchlicher Trägerschaft. Das war nicht immer so. Und wie so manches Mal in der Geschichte bieten Konflikte Gelegenheit, Verhältnisse zu klären und die Anfänge einer Institution niederzuschreiben. Das war auch in den 1930er Jahren in Großbottwar der Fall, als ein Konflikt darüber entbrannte, wem die damals schon existierende Ortslesebibliothek gehörte – der kirchlichen Gemeinde oder der bürgerlichen Gemeinde?

Die Ortslesebibliothek war zu der Zeit im Pfarrhaus untergebracht und stand unter der Verwaltung des Stadtpfarrers. Der Bestand an Büchern war so überschaubar, dass er in nur einem Schrank Platz hatte. In ihm lägen allerlei Bücher übereinander gebeugt. So beschreibt Stadtpfarrer Dilger 1935 in einem Brief an Bürgermeister Scholl den Zustand der Bibliothek und begründet damit die Bitte um einen höheren Zuschuss. Diese Aufgabenverteilung schien damals schon viele Jahre Usus – die Verwaltung lag in der Hand des Pfarramtes, die finanziellen Zuschüsse zum Erwerb von Büchern kamen von der Gemeinde.

Der Konflikt

Daran hätte sich vermutlich nichts geändert, wenn nicht ein ambitionierter Schullehrer und NSDAP-Kulturstellenleiter, Oberlehrer Mayer, 1939 mit dem Begehren an den Bürgermeister herangetreten wäre, die Ortslesebibliothek in seine Hände übernehmen zu wollen. Bürgermeister August Scholl¹ unterstützte dieses Ansinnen. Auch er hatte schon 1932 die



Ehemaliges Schulgebäude in der Allerheiligenkirche

Bibliothek auf bessere Beine stellen wollen. Mit den „besseren Beinen“ dürfte weniger Kritik am schlechten Zustand der Bücher oder an der geringen Nutzerfrequenz gemeint gewesen sein, vielmehr am ideologischen Gehalt des Leseoffs. Denn im Januar 1941 berichtete Scholl der Staatlichen Büchereistelle in Stuttgart, „dass die hiesige Bücherei zweifellos das nationalsozialistische Gedankengut nicht hinreichend in sich aufgenommen habe“. Der Grund sei in die Leitung zu sehen, die beim jeweiligen Stadtpfarrer liege. Er wolle aber nun, so schrieb er 1941, eine neue Bücherei im neuen Schulhaus einrichten, wofür er um einen Landeszuschuss bat.

Den Besitzanspruch leitete Scholl von den Zuschüssen ab, die die bürgerliche Gemeinde sowie andere säkulare Stellen, wie z.B. der Zentralstelle für Handel und Ge-



Stadtbücherei Bürgermühle

werbe, für die Bücherei geleistet hätten. Er nahm an, dass der Grundstock der Ortslesebibliothek aus dem Nachlass der vor dem Ersten Weltkrieg aufgelösten Lesegesellschaft bestehen würde und fügte seiner Begründung ein Druckverzeichnis aus dem Jahre 1905 hinzu.

Die kirchliche Gemeinde wollte die Ortslesebibliothek und damit den Einfluss auf den Lesestoff ihrer Gemeindeglieder allerdings nicht so einfach aufgeben und holte sich rechtliche Unterstützung beim Oberkirchenrat in Stuttgart. Nun wurden zur Klärung des Besitzanspruchs alte Pfarrberichte herangezogen und die Familien ehemaliger Pfarrer befragt. Die Aussagen konnten zwar nicht zweifelsfrei die Eigentumsfrage klären, lassen aber die damaligen Verhältnisse anschaulich werden.

Der Pfarrbericht von 1899 erwähnt erstmals eine Ortslesebibliothek. Ihre Bücher würden neben dem evangelischen Sonntagsblatt gelesen. Da der Pfarrbericht von 1892 noch keine Bibliothek erwähnt, liegt es nahe, von einer Gründung zwischen 1892 und 1899 auszugehen. 1907 berichtet Stadtpfarrer Sigel von ungefähr 300 Büchern, die fleißig genützt würden. Die Bibliothek hätte, so Sigel, vor 3 Jahren, also 1904, neu eingerichtet werden müssen.

Seine Tochter Adelheid konnte sich in den 1930er Jahren noch gut erinnern, in welchem traurigen Zustand die Bücherei beim Amtsantritt ihres Vaters im Jahr 1901 gewesen sei. Ihr Vater habe großen Wert auf gute Bücher gelegt.² Er habe deshalb die Bücher frisch einbinden lassen und durch eigene Buchstiftungen den Grundstock für die Ortslesebibliothek gelegt. Das von Bürgermeister Scholl erwähnte Druckverzeichnis aus dem Jahr 1905 bildet also den Buchbestand nach der Erneuerung der Bücher und den Zustiftungen des Pfarrers Sigel ab. Es umfasste 287

Titel in den Rubriken „Calwer Familienbibliothek“, „Hundert Sonntagsbibliothek“, „Spittlers Verlag“, „Steinkopfs Jugend- und Volksbibliothek“ und „Landwirtschaftliches“.

Aufschlussreich sind auch die Erinnerungen der Pfarrerstochter Adelheid Sigel in Hinblick auf die örtlichen Gegebenheiten. Sie tauschte ihre Erinnerungen 1939 mit Elisabeth Böklen aus. „Die Bücherei war in der Volksschule, d.h. im Öhrn derselben und die Verteilung hatten wir in einem Schulraum. Weißt in der Klosterschule, also in der mit dem Türmle neben der Lateinschule. Wenn später die Bücherei ins Pfarrhaus kam, so muß das zur Zeit von Herrn Stadtpfarrer Faber oder Feldweg geschehen sein.“ Ihr Vater Gottlob Theodor Sigel war von 1901 bis 1913 erster Stadtpfarrer in Großbottwar. Ergänzt wird die Geschichte der Bücherei durch die Befragung von Auguste Böklen, der Witwe des 2. Stadtpfarrer Dr. Ernst Böklen (1900-1915). Nach dem Wegzug von Pfarrer Sigel hatte ihr Mann die Verwaltung und die beiden Töchter Elisabeth und Sophie die Bücherausgabe übernommen.³

Ausbau der evangelischen Gemeindebücherei

Der Besitzstreit zwischen kirchlicher und bürgerlicher Gemeinde verschwindet danach aus den Akten. Die kirchliche Gemeinde behielt die Bücherei in ihrer Zuständigkeit, die bürgerliche Gemeinde leistete weiterhin Zuschüsse, so lange bis sie eine eigene kommunale Bücherei unterhalten wollte. Bedauerlicherweise ist in den Akten nicht mehr nachvollziehbar, wie dieser „Urteilsspruch“ zustande kam und wie er begründet wurde, respektive wer dies entschied. Möglicherweise einigten sich die Verantwortlichen mündlich oder die Frage wurde schlicht nicht weiter verfolgt. Man muss bedenken, es war 1939, das Jahr in

dem Deutschland Polen den Krieg erklärt hatte und damit den Zweiten Weltkrieg anging. Da hatte man andere Probleme zu lösen als die Besitzfrage an einem Schrank mit Büchern. In den Jahrzehnten danach gab es zwar immer wieder Versuche, eine eigene Bibliothek unter kommunaler Trägerschaft einzurichten, aber entweder blockte die Verwaltung oder der Gemeinderat scheute die Kosten. Wie z.B. im Jahr 1956 als Oberlehrer Gellert einen neuen Versuch initiiert und sogar bei der stattlichen Büchereistelle in Stuttgart ein Gutachten angefordert hatte.



Evangelische Gemeindebücherei in der Winzerhäuser Straße

Die evangelische Gemeindebücherei ver-

größerte indes ihr Angebot. Das Pfarrhaus wurde für die Bücherei zur klein und sie zog 1957/58 vom Pfarrhaus in das Turmstüble der Martinskirche. Die Pflege und Leihe lag nun bei den Mädchen des Mädchenkreises und ehrenamtlich tätigen Damen. Von der Stadtverwaltung erhielt sie einen jährlichen Zuschuss von 200 DM. 1972 trat die evangelische Gemeindebücherei dem Landesverband der evangelischen Büchereien bei, weil auch von dort Zuschüsse zu erwarten waren. Voraussetzung dafür war aber eine unentgeltliche Benutzung der Bücherei. Dies führte zu einem Abmangel von 800 Mark, von dem die bürgerliche Gemeinde zwei Drittel übernahm. Der kommunale Zuschuss erhöhte sich damit auf 750 Mark jährlich.⁴ 1973 zog die Bücherei in das ehemalige Kinderschule in der Gartenstraße. 20 Jahre später in das neue Gemeindezentrum in der Winzerhäuser Str. 1. Der Buchbestand belief sich da auf 5 500 Bänden.

In der bürgerlichen Gemeinde ist der Betrieb einer Bücherei lange kein Thema. Zumindest ist das Thema „Öffentliche Bücherei“ kein Tagesordnungspunkt mehr in den Beratungen des Gemeinderates. Erst im März 1989 wird die Bücherei erstmals wieder auf die Tagesordnung ge-

setzt. Da hat man schon einen konkreten Ort ausgesucht, die ehemalige Bürgermühle, die die Stadt schon 10 Jahre zuvor erworben hatte und nun einer öffentlichen Nutzung als Bücherei, Seniorentreffpunkt und kleinem Mühlenmuseum zuführen wollte.⁵ Mittlerweile existieren die beiden Bücherein seit 1983 erfolgreich – die eine in der Bürgermühle, die andere im evangelischen Gemeindehaus.

Die Lesegesellschaft

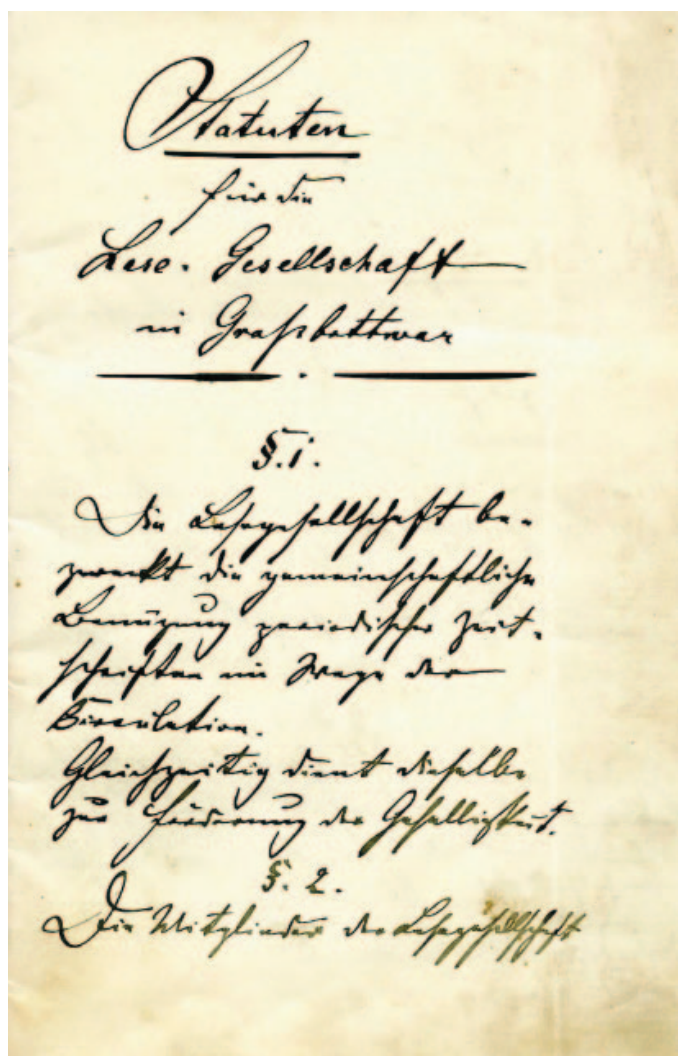
Was hat es nun mit der von Bürgermeister Scholl erwähnten Lesegesellschaft auf sich und wie ist die Verbindung zur Ortslesebücherei? Gibt es überhaupt eine?

Von der Lesegesellschaft hat sich das Statutenbuch erhalten. Demnach hat sich die Lesegesellschaft am 23. März 1893 gegründet. Ihr Zweck lag in der „gemeinschaftlichen Benutzung periodischer Zeitschriften im Wege der Circulation und der Förderung der Geselligkeit“. Gelesen wurden z.B. „Die fliegenden Blätter“ oder „der Kladderatsch“, beides sehr populäre humoristisch-satirische Wochenzeitschriften. Gleichzeitig hatte sie sich die Förderung der Geselligkeit zur Aufgabe gemacht. Der Mitgliedsbeitrag belief sich halbjährlich auf 3 Mark. In den ersten Jahren übernahm ein Austräger die Beförderung der Mappen zwischen den Mitgliedern, ab 1898 organisierten dies die Mitglieder selbst. Bei Überschreitung der Leihfrist von 8 Tagen zahlte man Strafe in die Vereinskasse. Die Lesegesellschaft war also ein privater Verein von Honoratioren, die sich Zeitschriftenabonnements teilten. Bücher erwarben sie keine, schon gar nicht zur allgemeinen Ausleihe. Die Lesegesellschaft konnte damit nicht den Grundstock der Ortslesebücherei gelegt haben, wie Scholl fälschlich im Streit um die Eigentumsfrage anführt hatte.

Die Mitglieder der Lesegesellschaft

Im Unterschied zu manch anderen Städten unterhielt die Lesegesellschaft in Großbottwar kein eigenes Vereinslokal. Die Lesegesellschaft setzte sich aus besser gestellten, männlichen Mitgliedern zusammen, aus den Beamten, Honoratioren und Geschäftsleuten in Großbottwar.

Zu den 15 Gründungsmitgliedern zählten z.B. Stadtpfarrer Amthor, Buchdruckereibesitzer Großmann, Apotheker Frost, Finanzamtman Hof, Präzeptor Stingel. Später beigetretene Mitglieder waren die Kaufmänner Hemminger und Gmelich, Schullehrer Rezold und Kiderlen, Stadtschultheiß Burkhardt, Sonnenwirt Braun und Geometer Haag. 1911 wird als 30. und letztes Mitglied Kameralverwalter Bunz aufgenommen. Damit enden die Aufzeich-



Statuten der Lesegesellschaft 1893

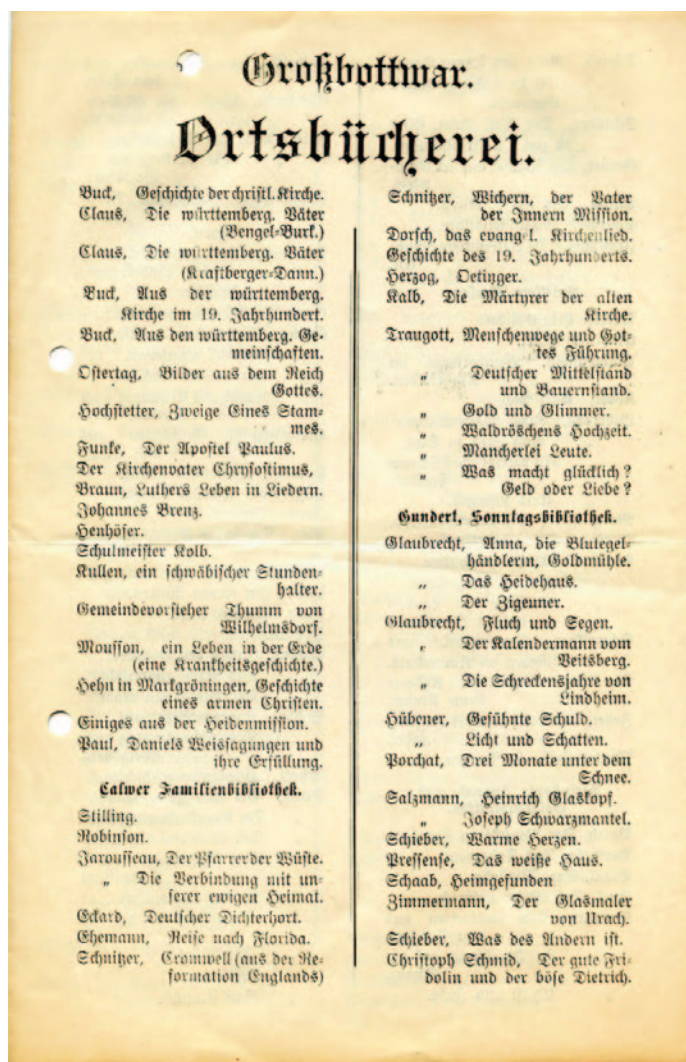
nungen im Statutenbuch. Möglicherweise sich die Lesegesellschaft mitr Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 aufgelöst.

Die Gründung von Lesegesellschaften ist ein Phänomen der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. In Marbach bestand seit 1859 eine private Lesegesellschaft. Die älteste in Württemberg hatte sich bereits 1777 in Heilbronn gegründet. Lesezirkel, Casinos, Lesegesellschaften und Museumsgesellschaften werden als Institutionen bürgerlicher Selbsthilfe gesehen, in denen teure Bücher und Zeitschriften gemeinsam angeschafft und ge-

Fußnoten

- ¹ Scholl war von 1926 bis 1945 Bürgermeister in Großbottwar, dann in Steinheim. Dort wurde er zum Ehrenbürger ernannt.
- ² Gottlob Theodor Sigel war von 1901 bis 1913 erster Stadtpfarrer, Georg Heinrich Feldweg 1914-1920, Theodor Faber 1920-1933, Wilhelm Dilger 1934-1939, Rudolf Richter 1940-1950.
- ³ Stadtarchiv Großbottwar StAGB A 469, A 470 (Öffentliche Bücherei; Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Pfarramt Großbottwar Nr. 222 (Gemeindebücherei).
- ⁴ Gemeinderatsprotokoll öffentlich 6.10.1971. StAGB B 732.
- ⁵ Stadtarchiv Großbottwar AZ 354 (Bücherei). Gemeinderatsprotokolle 1894-1979, StAGB B 722- B 732.
- ⁶ Dies ergab eine Durchsicht der lokalen Zeitungen „Postillion“ und „Botwarthal-Bote“.

Bildnachweis: Brigitte Popper



Bücherverzeichnis der Großbottwarer Ortsbücherei, 1905

nutzt wurden. Die hohen Mitgliedsbeiträge bewirkten, dass die privilegierten Schichten unter sich blieben. Andernorts organisierten die Lese-, Museums- oder Casinogesellschaften gesellschaftliche Ereignisse, Bälle, Feiern etc. und bereicherten das städtische Kulturleben. Von der Großbottwarer Lesegesellschaft ist davon bisher nichts bekannt.⁶